

Dialog auf der Palmrinde

Im hier populären Christentum kommt viel Christus, der gekreuzigte und auferstandene, aber fast nie Jesus, der Mensch aus Nazareth, vor. Ich erzähle gern, wie er mit Armen und am Rande ihrer Gesellschaft Stehenden umgegangen ist."

Dafür erntet er oft Staunen: „Dieser Jesus ist doch bei den Reichen in der Stadt!“ Jesus, ein Freund der Armen – das ist „Frohe Botschaft“, die die Kulina durch das gemeinsame Leben mit Familie Tiss erleben.

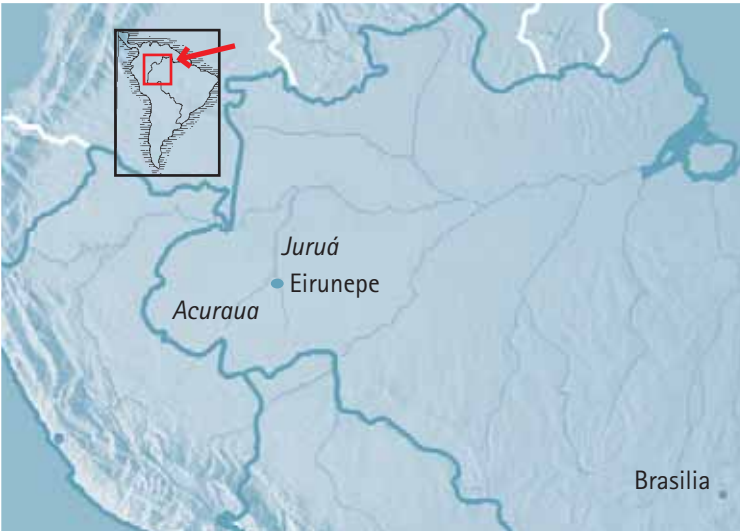
Mit einer Spende für Projekt 810 ...

- von 5 Euro finanzieren Sie die Herstellungskosten für fünf Exemplare der Kulina-Zeitschrift;
- von 14 Euro ermöglichen Sie den Einkauf aller notwendigen didaktischen Mittel für ein dreitägiges Seminar auf einem Kulina-Dorf;
- von rund 30 Euro decken Sie die Kosten für einen Tag Bootsreise von Familie Tiss zu verschiedenen indianischen Dorfgemeinschaften;
- von monatlich 15 Euro tragen Sie dazu bei, dass Familie Tiss ihren Dienst bis 2009 fortsetzen kann.



Dialog auf der Palmrinde

Brasilien:
Angemessene Verkündigung
im Amazonasbecken



Die Kulina:

- sind ein indianisches Volk mit rund 3.500 Menschen
- leben am Acuraua und anderen Nebenflüssen des Juruá im Nordwesten Brasiliens
- sind das erste indianische Volk, das sein Land selbst so vermessen und eingegrenzt hat, dass dies mit rund 7.020 Quadratkilometern anerkannt wurde
- werden vom Indianermissionsrat der Ev.-luth. Kirche in Brasilien (IECLB) unterstützt

Wollen Sie mehr wissen? Gern senden wir Ihnen weitere Informationen über Brasilien und Projekte, in denen wir mit unserer Partnerkirche tätig sind.



Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM)
Georg-Haccius-Str. 9 • 29320 Hermannsburg
Telefon: (0 50 52) 69-240
E-Mail: projektberatung@elm-mission.net
Internet: www.elm-mission.net

Spendenkonto 91 91 91 bei der Sparkasse Celle
(BLZ 257 500 01)
Spenden online: www.spenden-fuer-mission.de

Ein Kakawadé an meiner Seite

„Eine etablierte christliche Kulina-Gemeinde gibt es nicht“, so Missionar Frank Tiss, „auch halte ich keine sonntäglichen Predigten. Dennoch, glaube ich, bin ich ihnen Pastor geworden. Jedenfalls bezeichnen mich viele als ihren Kakawadé: das ist einer, der sich um etwas oder jemanden kümmert; einer, der aufmerksam ist für Bedürfnisse. In Bezug auf Tiere ist er ein Hirte, lateinisch „Pastor“. Ein Freund kann mir Kakawadé sein, wenn

„Wenn ich weiß, was ihr Leben traurig, schwer und bitter macht, kann ich Menschen eine „Frohe Botschaft“ sagen“, weiß Tiss. Die Kulina werden seit ihrem ersten Kontakt mit den „Weißen“ diskriminiert. Zunächst vielfach wie Tiere behandelt, wurden sie dahingemetzelt oder versklavt. Ihnen wurde ihre Würde genommen, in den meisten Fällen ebenso ihre natürlichen Lebensgrundlagen. In Brasilien wurden sie bis 1988 laut Verfassung als Unmündige angesehen

beim gemeinsamen vorbereitenden Überlegen. Denn aus jeder besserwisserischen Haltung hören sie automatisch heraus: er oder sie hält uns ebenfalls für zurückgeblieben.“

Tiss' haben gelernt, wieviel Geduld und Behutsamkeit man dafür aufbringen muss. Genau das wird von den Kulina wahrgenommen. Wenn die Kulina sagen: „Dahin hat uns unser gemeinsames Nachdenken geführt“, sind die Resultate viel besser und anhaltender.



ich allein nicht zurechtkomme, ich vor Erschöpfung oder wegen Krankheit auf einem der tagelangen Fußmärsche nicht mehr mit den anderen mithalten kann. Der Kakawadé ist in geduldiger Fürsorge für einen da, bis man wieder allein weiterkommt.“

Tiss ist gerne solch ein Kakawadé – er steht den Kulina geduldig zur Seite, wo sie allein zeitweilig nicht mehr weiterkommen.

und hatten darum auch kein Wahlrecht. Bis heute geben ihnen viele zu verstehen, dass sie weiter an der untersten Stelle der Gesellschaft stehen. Viele Brasilianer wundern sich und finden es beängstigend, wenn sie erfahren, dass die Indios mittlerweile wählen dürfen.

„Den Kulina gegenüber nützt es wenig, wenn man lediglich das Richtige sagt oder tut. Wichtiger ist, wie das geschieht. Deshalb tun wir so viel wie möglich im Miteinander, angefangen

Dies gilt für kleine wirtschaftliche Projekte, fürs Durchsetzen ihrer Landrechte, für die Verbesserung ihrer Gesundheit und ihres Schulwesens.

Das Reden über den Glauben beginnt bei Tiss auf dem aus Palmrinde gefertigten Fußboden einer Hütte, oft in einer größeren Runde. „Wir befragen uns gegenseitig, antworten, erzählen. Ich versuche, ganz ehrlich zu sein, nichts zu glätten, was sie zurecht als unstimmig am gelebten Christentum wahrnehmen. Ebenso scheinen auch sie sehr offen zu sein.“